

Die Soziologie im heutigen Ungarn

Die sozialwissenschaftliche Forschung widmet ihre Aufmerksamkeit in steigendem Maße dem Problem der gesellschaftlichen Relevanz der Wissenschaften und der Wissenschaftsentwicklung¹. Die Volksdemokratien Ostmitteleuropas, in welchen der Primat der Politik eine eiserne Regel ist, bieten die besten Beispiele für die Wechselwirkung von Politik und Wissenschaft. Dieses Problem soll im folgenden am Beispiel der Soziologie in Ungarn erläutert werden.

Man kann drei Phasen in der Entwicklung der ungarischen Soziologie unterscheiden. Die erste Phase (1948–1956) umfaßt die Zeit von der endgültigen Errichtung der kommunistischen Alleinherrschaft (1948) bis zur ungarischen Erhebung (1956). In dieser „stalinistischen“ Periode, in Ungarn auch Rákosi-Zeit genannt, war die Soziologie als selbständiger Wissenschaftszweig verfemt. Ihr Gegenstand galt als integrierter Teil des historischen Materialismus, d. h. der marxistischen Geschichts- und Gesellschaftsphilosophie. So hoffte man die Soziologie eher unter Kontrolle der parteiamtlichen Ideologie halten zu können und auf diese Weise zu verhüten, daß die Soziologie als eine am Sein orientierte Wissenschaft sich von den marxistisch-leninistischen Werturteilen befreien würde.

Die zweite Periode dauerte von 1957 bis ungefähr Ende 1968. Sie brachte eine allmähliche parteiamtlich anerkannte Verselbständigung der Soziologie als Wissenschaft und die mehr oder weniger friedliche Koexistenz von drei soziologischen Richtungen. Diese Periode endete mit einem parteiamtlichen Machtwort. In seiner Sitzung vom 18. November 1968 verhängte das Sekretariat des Zentralkomitees der „Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei“ (dies ist die Selbstbezeichnung der kommunistischen Partei in Ungarn) Disziplinarstrafen gegen einzelne Soziologen und ordnete die sachliche und personelle Reorganisation der betroffenen wissenschaftlichen Institute an.

Damit gelangen wir zur dritten Periode, die auch heute noch anhält.

Als Folge der oben erwähnten „administrativen Maßnahmen“² ist die interessante Diskussion über die Methodik und die Aufgaben der Soziologie in Ungarn verebbt. Die soziologische Arbeit beschränkt sich zur Zeit im großen und ganzen auf die politisch ungefährlichen und daher genehmigten Themen. Heute überwiegt eindeutig die Fachsoziologie (Betriebs-, Arbeits-, Rechts-, Städtesoziologie usw.).

Nach diesem kurzen historischen Überblick sollen die beiden methodologischen Diskussionen eingehend erörtert werden, welche die soziologische Wissenschaft in den sechziger Jahren beherrschten und die gesellschaftliche Relevanz dieser Wissenschaft sichtbar machten. Charakteristisch für die politische Bedeutung dieser wissenschaft-

¹ Unter anderen veranstaltete das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut gemeinsam mit der Österreichischen UNESCO-Kommission (19.–23. April 1971) eine interdisziplinäre Tagung in Weissenbach am Attersee mit dem Thema „Die Wissenschaftsentwicklung und ihre Bedeutung für gesellschaftliche Systeme“.

² Unter dem verharmlosenden Ausdruck „administrative Maßnahmen“ versteht die kommunistische Fachsprache straf- und disziplinarrechtliche Maßnahmen gegen Andersdenkende.

lichen Diskussionen war die Tatsache, daß sie nicht nur in fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen, sondern auch in politischen Zeitschriften, ja sogar in der Tagespresse stattfanden.

Bei der ersten Diskussion, die von 1957 bis 1963 dauerte, ging es um die Stellung der Soziologie als Wissenschaft. Es standen drei Meinungen einander gegenüber.

1. Die eine beharrte auf dem Standpunkt, daß die Soziologie keine selbständige Wissenschaft, sondern ein Teil des historischen Materialismus sei.
2. Die zweite trat für die Soziologie als einen selbständigen Wissenschaftszweig ein.
3. Die dritte vertrat eine kompromißhafte Zwischenstellung: Soziologische Forschungen und Methoden sollten in verschiedenen marxistischen Gesellschaftswissenschaften (historischer Materialismus, Geschichte, Volkswirtschaft usw.) durchgeführt bzw. angewandt werden.

Der letztgenannte Standpunkt wurde von ANDRÁS HEGEDŰS vorgebracht³, fand aber keinen besonderen Widerhall. Der eigentliche Kampf wurde zwischen den beiden erstgenannten Ansichten ausgefochten. Der namhafteste Verfechter der Soziologie als einer selbständigen Wissenschaft war Prof. SÁNDOR SZALAI, seine Gegner GYÖRGY FUKÁSZ, ITVÁN FÖLDES, MIKLÓS SZÁNTÓ.

Die Gegner der selbständigen Soziologie argumentierten wie folgt: Entweder sagt die Soziologie etwas aus, was bereits im historischen Materialismus enthalten ist, dann ist sie überflüssig, oder die Aussagen der Soziologie können nicht vom historischen Materialismus abgeleitet werden, dann sind sie „schädlich“.

Prof. SZALAI erwiderte: Der historische Materialismus bleibt die ideologische Grundlage und die allgemeine Methodik der Soziologie, aber eben der historische Materialismus benötigt mit Hilfe der Soziologie eine ständige Konfrontation mit der in permanenter Bewegung befindlichen und sich entwickelnden gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Obwohl die Gegner auch grobes Geschütz durch politische Verdächtigungen aufführen⁴, hat sich auch in Ungarn die Soziologie als selbständige Wissenschaft doch ziemlich rasch durchgesetzt. Zu Beginn des Jahres 1961 hat die Ungarische Akademie der Wissenschaften eine soziologische Fachkommission im Rahmen der Sektion „Geschichte-Gesellschaft“ eingesetzt. Im Jahre 1963 wurde das Institut für soziologische Forschungen innerhalb der Akademie gebildet. Erster Direktor wurde ANDRÁS HEGEDŰS. Im Frühjahr 1965 entstand ein zweites wichtiges Zentrum der soziologischen Forschung: die soziologische Gruppe der „Gesellschaft für die Verbreitung der Naturwissenschaften“ (TIT)⁵. Direktor wurde: ANTAL GYENES. Dazu gesellten sich weitere fachsoziologische Forschungsgruppen. Die wichtigste Institution auf soziologischem Gebiete blieb aber die oben erwähnte akademische Forschungsgruppe unter der Leitung von ANDRÁS HEGEDŰS. Sie verstand sich als Koordinationszentrum der verschiedenen fachsoziologischen Arbeiten und sah als wichtigstes eigenes Forschungsgebiet die Ausarbeitung einer Methodik der Soziologie vor. Im Jahre 1968 gründete dann auch die kommunistische Partei Ungarns ein eigenes Gesellschaftswissenschaftliches Institut, das auch soziologische Forschungen durchführt. Direktor ist SÁNDOR LAKOS.

³ In: *Filozófiai Szemle* 5 (1961) S. 166—183.

⁴ Sie behaupteten zum Beispiel, daß eine selbständige Soziologie die Wegbereiterin „bürgerlichen“ Denkens sein könnte.

⁵ TIT gibt eine Zeitschrift mit dem Titel „Valóság“ („Realität“) heraus.

In dieser Entwicklungszeit in der Mitte der sechziger Jahre entstand dann die zweite oft leidenschaftlich geführte Diskussion um die Methodik und die gesellschaftliche Funktion der Soziologie. In der Periode des marxistischen Pluralismus (1957–1968) bildeten sich drei Hauptrichtungen heraus⁶.

Die erste Richtung geht von der These aus, daß sich die gesellschaftlichen Gesetze im wesentlichen nicht von den naturwissenschaftlichen Gesetzen unterscheiden, folglich mit den gleichen Methoden ermittelt werden können. Die Aufgabe der Soziologie wäre demnach das Erkennen und die exakte Beschreibung der gesellschaftlichen Gesetze — eine Aufgabe, die sie mit rigoroser Wissenschaftlichkeit, frei von Werturteilen bewältigen muß⁷. Die Ergebnisse der Soziologie können dann als Rohstoff für andere Wissenschaften dienen.

Die zweite Richtung kann als eine modernisierte Neuauflage der historisch-materialistischen Schule der stalinistischen Periode gekennzeichnet werden⁸. „Modernisiert“ bedeutet in diesem Zusammenhange einerseits, daß die Soziologie nunmehr als selbständiger (natürlich „marxistischer“) Wissenschaftszweig betrieben, andererseits das Instrumentarium des historischen Materialismus mit modernen soziologischen Begriffen und Methoden bereichert wurde. Das Grundanliegen dieser Richtung blieb aber die soziologische Bestätigung der „unvergänglichen“ theoretischen Aussagen des Marxismus-Leninismus über die Gesellschaft.

Die dritte Richtung hat ihre Aufgabe wie folgt bestimmt: Die Soziologie soll ihre Thesen mit Hilfe einer marxistischen Analyse in ständiger Konfrontation mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit formulieren und danach streben, eine Antwort auf die durch die gesellschaftliche Entwicklung aufgeworfenen neuen Fragen zu geben⁹. Dieser ziemlich umständliche Satz will sagen, daß sich die Soziologie bewußt als Wegbereiterin und Helferin einer permanenten gesellschaftlichen Umgestaltung betätigen soll.

*

⁶ Alle Richtungen sind sich darin einig, daß sie nicht als feste, homogene oder gar organisierte „Schulen“ verstanden werden wollen. „Richtung“ soll in diesem Zusammenhange nur „Tendenz“ bedeuten.

⁷ Diese Auffassung kann auch als eine Reaktion auf die vorangegangene „stalinistische“ Lehre aufgefaßt werden, die ihre Thesen in Hinsicht auf politische Notwendigkeiten, auf Grund vorgefaßter Werturteile, axiomatisch, ohne wissenschaftlich einwandfreie Beweisführung aufgestellt hat.

⁸ Die Gegner dieser Richtung bezeichnen in ihren polemischen Schriften den historischen Materialismus gewöhnlich in abgekürzter Form als „Hist.-Mat.“ (HEGEDŰS, ANDRÁS; MÁRKUS, MÁRIA A marxista szociológia kifejlődésének főbb tendenciái a szocialista országokban [Die Haupttendenzen der Entwicklung der marxistischen Soziologie in den sozialistischen Staaten], in: Kortárs 12 [1968] S. 1965–1973). Um diesen Sprachgebrauch entbrannte eine heftige Polemik in Ungarn. Die Linientreuen erklärten diese Bezeichnung als ein Sakrileg (H. B. Egy homályos cikkről [Über einen unklaren Artikel], in: Társadalmi Szemle 24 [1969] S. 75–77). HEGEDŰS und MÁRKUS präzisieren dann noch einmal, daß sie unter „Hist.-Mat.“ nicht den „echten“ marxistischen historischen Materialismus verstehen, sondern die vereinfachte, vulgarisierte Interpretation dieser Lehre, die in den dreißiger Jahren vorherrschend war und vielfach heute noch in den sozialistischen Lehrbüchern zu finden ist (HEGEDŰS; MÁRKUS Egy „homályos cikk“ védelmében [Zur Verteidigung „eines unklaren Artikels“], in: Társadalmi Szemle 24 [1969] S. 76).

⁹ HEGEDŰS; MÁRKUS in: Kortárs, Dezember 1968.

Der Einfachheit halber nenne ich im folgenden die drei Richtungen „empirisch“, „apologetisch“ und „kritisch“, mit welchen Bezeichnungen keinerlei Werturteile verbunden sein sollen¹⁰.

Die apologetische und die kritische Richtung sind sich darin einig, daß beide die Soziologie, mehr oder weniger eingestanden, als eine Zielwissenschaft auffassen, die eine die Politik beeinflussende Funktion hat. Der Unterschied in den Auffassungen besteht darin, in welchem Sinne die Soziologie nach ihren Erwartungen die Politik beeinflussen soll. Während die apologetische Richtung von der Soziologie Argumente für die Bestätigung der vorhandenen Theorie und des Systems, d. h. des „Status quo“, erwartet, hofft die kritische Richtung auf eine Schützenhilfe der Soziologie bei der Änderung des Systems, für die fortlaufende Anpassung des Systems an die sich ändernde Außenwirklichkeit.

Rein methodologisch ist der Unterschied zwischen der apologetischen und der kritischen Richtung viel geringer als zwischen diesen beiden einerseits und der empirischen Soziologie andererseits. Trotzdem brachte die apologetische Richtung der empirischen eher Duldung entgegen als der kritischen Richtung. Die „wertfreien“ Ergebnisse der empirischen Soziologie konnten nämlich recht gut manipuliert und zur Verteidigung des gesellschaftlichen Status quo herangezogen werden. Die empirische Soziologie konnte auch dadurch der Befestigung des Systems dienen, daß sie durch ihre Schlußfolgerungen es vielfach ermöglichte, das Funktionieren der vorhandenen Institutionen zu verbessern, wodurch sich eine grundlegende Änderung der Institutionen erübrigte¹¹.

Die Haltung der kritischen Richtung gegenüber der empirischen ist etwas zwiespältig. Die kritische nimmt der empirischen Richtung übel, daß sie zur Stabilisierung des Status quo „manipuliert“ werden kann, hätte aber nichts dagegen, wenn dieselbe empirische Soziologie zur Änderung des Status quo beitragen würde¹².

¹⁰ In der einschlägigen Literatur findet man noch die folgenden Bezeichnungen: für die erste Richtung „naturwissenschaftliche Soziologie“, „beschreibende Soziologie“, „wertfreie Soziologie“; für die zweite Richtung „dogmatische“, „konservative“ oder „hist.-mat. Soziologie“; und für die dritte Richtung „liberale“, „neumarkistische“, „reformistische“ oder „revisionistische Soziologie“.

¹¹ Ein Beispiel soll dies erläutern: Eine soziologische Untersuchung stellt fest, daß die Zahl der Arbeiterkinder in den höheren Schulen weit unter dem Durchschnitt liegt. Damit sieht die empirische Soziologie ihre Arbeit als beendet. Sie geht nicht den Gründen des Phänomens nach. Die Regierung jedoch versucht, durch finanzielle und propagandistische Maßnahmen eine Besserung dieser Situation herbeizuführen. Eventuell manipuliert sie die Statistik dadurch, daß sie die Kriterien ändert, wonach jemand als „Arbeiterkind“ eingestuft werden kann. Z.B. könnten die Kinder der Parteifunktionäre als „Arbeiterkinder“ angesehen werden. Die nächste statistische Untersuchung zeigt dann tatsächlich ein Ansteigen der Zahl der „Arbeiterkinder“ in den höheren Schulen. Das heißt: „Der Mechanismus der vorhandenen Institutionen hat sich gebessert.“ Man kann also an der Fiktion der klassenlosen Gesellschaft festhalten. Strukturelle Umgestaltungen der Gesellschaft sind also nicht notwendig. In Wirklichkeit war aber die Abhilfe nur oberflächlich und scheinbar, das Problem blieb, weil die tatsächlichen Ursachen vertuscht worden sind. Eine „kritische“ Untersuchung hätte feststellen können, daß die Gründe in der neuen Klassenstruktur liegen. Das Gruppeninteresse der neuen herrschenden Klasse des kommunistischen „Bürgertums“ ist daran interessiert, den Aufstieg wirklicher Arbeiterkinder zu hindern.

¹² HEGEDÚS; MÁRKUS in: Kortárs 12 (1968) S. 1965.

Wie ersichtlich, besteht der eigentliche Gegensatz zwischen der apologetischen und der kritischen Richtung. Die apologetische Richtung besteht darauf, daß gewisse Aussagen des Marxismus-Leninismus über gesellschaftliche Phänomene Ewigkeitswert haben¹³ und, da sie sich dem menschlichen Erkenntnisbemühen entziehen, unantastbar sind. Soziologische Untersuchungen in diesen Fragen sind daher im Grunde durchaus überflüssig und unerwünscht, sie könnten höchstens zur Illustration der feststehenden marxistisch-leninistischen Thesen verwendet werden¹⁴. Der Gegenstand der soziologischen Untersuchungen ist daher von vornherein begrenzt, man darf nicht in die tieferen, strukturellen Schichten eindringen. Eine beliebte Methode der apologetischen Richtung besteht darin, daß sie den jeweiligen Zustand der Gesellschaft vor allem mit der „kapitalistischen Vergangenheit“ vergleicht. Dadurch scheint jede historisch bedingte gesellschaftliche Änderung als ein Ergebnis des Sozialismus, wodurch wieder die kritische Analyse des Vorhandenen erschwert wird¹⁵. Wann immer die Wirklichkeit nicht der Theorie entspricht, ist der Fehler — nach der apologetischen Richtung — im subjektiven Bereich (des betroffenen Personenkreises) oder im objektiven Bereich (des erforschten Gegenstandes) zu suchen oder noch einfacher als „Überbleibsel des Kapitalismus“ zu werten¹⁶.

Im Gegensatz zur apologetischen geht die kritische Richtung davon aus, daß der Sozialismus kein vollendetes System darstelle, sondern in ständiger Weiterentwicklung sei. In jedem historischen Augenblick gebe es mehrere Alternativen der Weiterentwicklung, es hänge von den Menschen ab, welche Alternative sie wählten. Die Soziologie könne dabei wertvolle Hilfe leisten, indem sie

1. die gesellschaftliche Wirklichkeit „realistisch“, d. h. schonungslos und ohne Tabus, erforscht und
2. die bestehenden Verhältnisse und Institutionen ständig an ihrer Tauglichkeit zur Herbeiführung der erwählten Zukunftsalternative mißt¹⁷.

Vom Gegenstand her ist die Forschung der kritischen Richtung unbegrenzt. Schranken

¹³ Diese „endgültigen“ marxistisch-leninistischen Dogmen sind im Konkreten schwer zu ergründen. Die jeweilige herrschende Schicht bezieht sich darauf nach Gutdünken, ohne eine nähere Begründung zu geben.

¹⁴ Nach der Auffassung der apologetischen Richtung kann es im Sozialismus keinerlei Verfremdung geben. Es gibt zwar soziale Spannungen, gesellschaftliche Widersprüche, diese sind aber „nicht-antagonistisch“ und können jeweils, ohne das System zu ändern, beseitigt werden. Die Untersuchungen sozialer Konflikte dürfen nie bis zur kritischen Beleuchtung der Grund-Institutionen oder bis zur Bezweiflung der Grundthesen führen.

¹⁵ Z. B. wird das Steigen des kulturellen Niveaus der Massen ausschließlich der sozialistischen Herrschaft und nicht der in der ganzen Welt wirksamen allgemeinen technischen Entwicklung zugeschrieben.

¹⁶ So wird das Nicht-Verschwinden der Religion in der sozialistischen Gesellschaft mit der marxistisch-leninistischen These begründet, daß das Bewußtsein hinter dem Sein nachhinke, in den Verhaltensformen der Menschen also das kapitalistische Erbe noch lange nachwirke. Diese axiomatische Begründung schließt die Notwendigkeit weiterer soziologischer Untersuchungen aus, obwohl auch vom marxistischen Denken her die Frage zu stellen wäre, ob nicht Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft als Nährboden für die Fortdauer der Religion verantwortlich sind. Und einem nicht-marxistischen Denker drängt sich natürlich auch die weitere Frage auf, ob nicht die Religion gewissen unabänderlichen menschlichen Bedürfnissen entspreche.

¹⁷ HEGEDŰS; MÁRKUS in: Kortárs 12 (1968) S. 1965.

werden aber dadurch gesetzt, daß die Forschung bewußt auf ein bestimmtes Zukunftsziel (die als Ziel erwählte gesellschaftliche Entwicklungsalternative) gerichtet ist¹⁸.

Die beiden Hauptrichtungen, die apologetische und die kritische, haben eine jahrelange, zuletzt ziemlich erbitterte Fehde ausgefochten. Die apologetische Richtung warf der kritischen vor, daß sie sich respektlos gegenüber dem historischen Materialismus verhalte; daß sie zu sehr von westlichen kritischen Methoden beeinflusst werde; daß sie „subjektiv“ und nicht „objektiv“ vorgehe; daß sie von vorneherein auf die Kritik des vorhandenen Systems eingestellt sei; daß sie „abstrakt“ sei; daß sie ein idealisiertes Zukunftsbild entwerfe und die heutige Wirklichkeit aus dieser unrealistischen Sicht kritisieren; daß sie eigentlich keine Soziologie, sondern Sozialphilosophie oder Politik betreibe. Die kritische Richtung hingegen beanstandete, daß der Gegner zu sehr auf Apologetik, auf die Verteidigung des Status quo eines verbürokratisierten Systems ausgehe; daß die apologetische Soziologie gewisse gesellschaftliche Ideale als verwirklicht hinstelle (obwohl sie nicht verwirklicht sind) und dadurch die Wirklichkeit verfälsche und den Fortschritt hindere.

Die Diskussion wurde nicht zu Ende geführt, und es konnte keine Entscheidung herbeigeführt werden. Der Streit nahm immer mehr politische Färbung an. ANDRÁS HEGEDÜS schlug als gesellschaftliche Alternativen, bei deren Verwirklichung die Soziologie mitzuwirken habe, folgende Möglichkeiten vor:

1. Die Herrschaft der Staats- und Parteibürokratie als Garant des Gemeinwohls.
2. Die Selbstverwaltung der Gesellschaft (jugoslawisches Modell) — ohne eine wirkungsvolle Fachverwaltung.
3. Eine wirkungsvolle Fachverwaltung — unter permanenter gesellschaftlicher Kontrolle.

HEGEDÜS ließ keinen Zweifel daran, daß er entschiedener Gegner der erstgenannten und Befürworter der dritten Alternative ist. Im gegenwärtigen Ungarn herrscht — nach HEGEDÜS — die Bürokratie (erste Alternative)¹⁹.

Da diese Gedanken an den Grundpfeilern des Systems rüttelten, griff die politische Führung ein. Wie schon eingangs erwähnt, verhängte die kommunistische Partei im November 1918 disziplinarische Maßnahmen gegen einzelne Soziologen und ordnete die sachliche und personelle Reorganisation der einschlägigen wissenschaftlichen Institute an. Am 28. Januar 1969 veröffentlichte dann das Präsidium der Ungarischen Akademie der Wissenschaften eine „Stellungnahme“ über die Richtlinien für die wissenschaftliche Arbeit.

Diese „Stellungnahme“ sicherte zwar — grundsätzlich — einerseits den Wissenschaftlern die freie Forschung und die freie Diskussion zu, engte sie aber andererseits beträchtlich ein. Die Forschung darf nämlich weder die Grundprinzipien des Marxismus in Frage stellen noch zu einer Relativisierung des Marxismus führen. Die Richtlinien

¹⁸ Das schon einmal erwähnte Beispiel der Verfremdung nun von der kritischen Soziologie her wiederholend, schließt diese Richtung die Möglichkeit der Verfremdung aus theoretischen Gründen nicht von vornherein aus. (Das Problem der Verfremdung ist eines der bevorzugten Themen der kritischen Soziologie geworden.) Im Laufe ihrer einschlägigen Untersuchungen hat sie festgestellt, daß die Ursachen der Verfremdung in der Verbürokratisierung des Systems, also im strukturellen Bereich, liegen.

¹⁹ HEGEDÜS A társadalmi fejlődés alternatíváiról [Über die Alternativen der gesellschaftlichen Entwicklung], in: Kortárs 12 (1968) S. 843—854.

verurteilen die pluralistische Auffassung, nach der man auf der Grundlage des Marxismus zu mehreren verschiedenen, gleicherweise „richtigen“ Ergebnissen kommen könne. Laut den Richtlinien gebe es nur einen Marxismus, in jeder Frage nur eine marxistische Interpretation, die aber durch verschiedene Wege, durch verschiedene Methoden erreicht werden könne²⁰. Eine weitere Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Freiheit im Bereich der Soziologie besteht zur Zeit darin, daß Forschungsergebnisse, die nicht „linientreu“ sind, also nicht der parteiamtlichen Einheitsmeinung entsprechen, einem weiteren Publikum nicht zugänglich gemacht, d. h. nicht veröffentlicht werden dürfen²¹.

Heute — nach dem Machtwort der Partei — ist die frühere apologetische Richtung quasi allein herrschend. Sie scheint sich aber etwas gewandelt zu haben, vor allem hat sie — da nunmehr ein Gegner fehlt — ihren polemischen Ton entschärft. Sie beharrt zwar theoretisch auf der Unantastbarkeit gewisser marxistisch-leninistischer Thesen und erkennt weiterhin gewisse Tabus an, doch erlaubt sie sich mehr Kritik an der Soziologie der „stalinistischen Periode“ und an der vorhandenen gesellschaftlichen Wirklichkeit²². Das Hauptgewicht der gegenwärtigen soziologischen Arbeit — wie bereits erwähnt — liegt nicht auf dem Gebiete der Methodik und der Grundsatzfragen, sondern auf einzelnen Fachgebieten, von denen besonders die Betriebs-, Agrar- und Städte-soziologie hervorzuheben sind.

Die weitere Entwicklung der ungarischen Soziologie ist offen.

Schriftumsverzeichnis

- BALOGH, JÓZSEF A szociológia és a politikai irányítás [Die Soziologie und die politische Führung], in: Pártélet 14, 5 (1969) S. 12—14.
- CSEH-SZOMBATHY, LÁSZLÓ; FERGE, ZSUZSA A szociológiai felvétel módszerei [Die Methoden der soziologischen Aufnahme]. Budapest 1968.
- FUKÁSZ, GYÖRGY Marxizmus vagy polgári szociológia? Válasz Szalai Sándornak [Marxismus oder bürgerliche Soziologie? Antwort an Sándor Szalai], in: Népszabadság 19 (29. 4. 1961).
- GÖRGÉNYI, FERENC Eltérő álláspontok vagy egészségtelen polarizáció? [Differierende Standpunkte oder ungesunde Polarisation?], in: Társadalmi Szemle 24, 7—8 (1969) S. 128—135.
- H. B. Egy homályos cikkről [Über einen unklaren Aufsatz], in: Társadalmi Szemle 24, 1 (1969) S. 75—77.
- HEGEDŰS, ANDRÁS A társadalmi fejlődés alternatíváiról [Über die Alternativen der gesellschaftlichen Entwicklung], in: Kortárs 12 (1968) S. 843—854.

²⁰ Diese Richtlinien, die eigentlich für die sozialwissenschaftlichen Abteilungen und Institute der Akademie galten, wurden später in einem breiteren Rahmen sinngemäß wiederholt, nämlich im 5. Kapitel („Kulturelle und ideologische Arbeit“) der „Thesen“, die das Zentralkomitee der kommunistischen Partei in seiner Sitzung von 15. bis 16. Juli 1970 für den X. Parteikongreß verabschiedet hat, sowie im 5. Kapitel, Absatz 36 der Resolution des X. Parteikongresses (23.—28. November 1970).

²¹ Im Wortlaute der akademischen Richtlinien müsse man „in der Verwertung [der Forschungsergebnisse] gesellschaftliche Verantwortung“ zeigen. Daher „ist das Präsidium [der Akademie] überzeugt, daß es nicht richtig sei, wenn die Veröffentlichung neuer Hypothesen und halbfertiger Forschungsergebnisse durch Popularisierung beginnt, wenn diese zu einem breiten Publikum gelangen, bevor sie die Probe der Fachkritik bestanden hätten“.

²² KULCSÁR, KÁLMÁN A szociológia Magyarországon [Die Soziologie in Ungarn], in: Társadalmi Szemle 25 (1970) S. 25—35.

- DEERS. Realitás és szükségyszerűség. A szocialista társadalom „önbírálatá” [Realität und Notwendigkeit. Die „Selbstkritik“ der sozialistischen Gesellschaft], in: Kortárs 11 (1967) S. 1011—1019.
- DEERS. A marxista szociológia egészséges fejlődéséért [Für die gesunde Entwicklung der marxistischen Soziologie], in: Társadalmi Szemle 23, 10 (1968) S. 93—99.
- DEERS. A marxista szociológia tárgyról és helyéről a társadalomtudományok rendszerében [Über den Gegenstand und Ort der marxistischen Soziologie im System der Sozialwissenschaften], in: Magyar Filozófiai Szemle 5 (1961) S. 166—183.
- DEERS. A modern polgári szociológia és a társadalmi valóság [Die moderne bürgerliche Soziologie und die gesellschaftliche Wirklichkeit]. Budapest 1961.
- DEERS. A szociológiáról. Egy tudomány lehetőségei és korlátai [Über die Soziologie. Die Möglichkeiten und die Grenzen einer Wissenschaft]. Budapest 1966.
- DEERS. A magyarországi szociológiáról [Über die ungarische Soziologie], in: Korunk 27 (1968) [Klausenburg] S. 496—502.
- DEERS. A szocialista társadalom strukturája [Die Struktur der sozialistischen Gesellschaft]. Budapest 1966.
- HEGEDŰS, ANDRÁS; MÁRKUS, MÁRIA Egy „homályos cikk” védelmében [Zur Verteidigung eines „unklaren Aufsatzes“], in: Társadalmi Szemle 24, 2 (1969) S. 76.
- DIES. A marxista szociológia kifejlődésének főbb tendenciái a szocialista országokban [Die Haupttendenzen der Entwicklung der marxistischen Soziologie in den sozialistischen Staaten], in: Kortárs 12 (1968) S. 1965—1973.
- HELLER, ÁGNES A morál szociológiája és a szociológia morálja [Die Soziologie der Moral und die Moral der Soziologie]. Budapest 1964.
- JENEI, GYÖRGY; KNOPP, ANDRÁS A marxista elmélet társadalomkritikai funkciójáról [Über die gesellschaftskritische Funktion der marxistischen Theorie], in: Társadalmi Szemle 24, 2 (1969) S. 61—69.
- KULCSÁR, KÁLMÁN A szociológiai gondolkodás fejlődése [Die Entwicklung des soziologischen Denkens]. Budapest 1966.
- DEERS. Szociológiai módszerek a jogtudományban [Soziologische Methoden in der Rechtswissenschaft], in: Jogtudományi Közlöny 18, 3 (1963).
- DEERS. A szociológia társadalmi funkciója és a politika [Die gesellschaftliche Funktion der Soziologie und die Politik], in: Társadalmi Szemle 24, 3 (1969) S. 43—52.
- DEERS. A szociológia Magyarországon [Die Soziologie in Ungarn], in: Társadalmi Szemle 25 (1970) S. 25—35.
- DEERS. A marxista szociológia szerepe [Die Rolle der marxistischen Soziologie], in: Népszabadság 26 (8. 6. 1968).
- DEERS. A marxista szociológia és az empirikus társadalomkutatás [Die marxistische Soziologie und die empirische Gesellschaftsforschung], in: Magyar Filozófiai Szemle 5 (1961) S. 333—354.
- MERUK, VILMOS A szociológiai oktatás eszmei tartalmának tisztázásához [Zur Klärung des ideologischen Inhaltes des soziologischen Unterrichtes], in: Társadalmi Szemle 23, 5 (1968) S. 37—47.
- MOLNÁR, ERIK Dialektikus materializmus és társadalomtudomány [Dialektischer Materialismus und Gesellschaftswissenschaft]. Budapest 1963.
- MOLNÁR, LÁSZLÓ Gondolatok a szociológia társadalmi funkcióiról [Gedanken über die sozialen Funktionen der Soziologie], in: Társadalmi Szemle 23, 12 (1968) S. 87—91.
- DEERS. A mai marxista szociológia és a történelmi materializmus [Die heutige marxistische Soziologie und der historische Materialismus], in: Pártélet 14, 2 (1969) S. 42—47.
- PAPP, ZSOLT A szociológia utjai [Die Wege der Soziologie], in: Világosság 11 (1970) S. 321—326.
- RÓZSA, LÁSZLÓ A szociológia szerepéről [Über die Rolle der Soziologie], in: Népszabadság 27 (23. 2. 1969).
- SZALAI, SÁNDOR Módszertani megfontolások a marxista szociológiai szakkutatás egyes

időszerű kérdéseihez [Methodologische Überlegungen zu einigen aktuellen Fragen der marxistischen soziologischen Fachforschung], in: Magyar Filozófiai Szemle 6 (1962) S. 663—692.

DERS. A szociológia helyzete Magyarországon [Die Situation der Soziologie in Ungarn], in: Élet és irodalom 5 (1961), Nr. 15 und 17 (14. und 28. April).

SZÁNTÓ, MIKLÓS Szociológia a pártmunkában [Soziologie in der Parteiarbeit], in: Pártélet 12,7 (1967) S. 40—44.